

TRIO EUTER

Dissidenten mit Schalk im Nacken

Der Name deutet es schon an. Die Musiker vom Trio Euter wissen noch, dass die Milch von der Kuh kommt und nicht aus dem Tetrapack. Aber sie sehen halt nicht ein, weshalb die Volksmusik nur für diejenigen sein soll, die selber melken können.

Das Übel, dem das Trio zu Leibe rückt, ist ein altes. Seit 1924 wird das Schweizerische Jodellied alle drei Jahre an Eidgenössischen Jodlerfesten den „Kampfrichtern zugeführt“. Und weil wir Schweizer es halt gerne ein bisschen aufgeräumt haben und auch wissen wollen, wo Gott hockt, hat sich die Durchformulierung eingeschlichen und wird dauernd nur noch von Alpaufzügen gesungen, von Alpabzügen und dazwischen gibt's ein bisschen Lob des Heimatlandes. Wogegen ja nichts einzuwenden wäre. Wenn es denn noch andere Themen gäbe.

Gibt es aber nicht. Und so driftet das Jodellied je länger je weiter weg von dem Leben, das die meisten von uns ihr eigen nennen (schliesslich sind die tatsächlichen Bauern eine Minderheit im Land). Und seit 1924 hat es zwischen den Auf- und Abzügen auch ein paar Änderungen gegeben. Der Rock'n'Roll hat begonnen und nicht mehr aufgehört. Das Frauenstimmrecht wurde eingeführt. Ehescheidungen sind an der Tagesordnung. Die Schweiz ist der UNO beigetreten. Das Fensterlen ist wegen der Hochhäuser aus der Mode gekommen. Und der Homie von nebenan kiffte jeden Gotthelf'schen Emmenthaler unter den Tisch. Was also tun, in Zeiten in denen die „Volksmusik“ nicht mehr im Volk wurzelt?

Der Weg zurück ist steinig, schliesslich wurde die meiste „ursprüngliche Volksmusik“ in den letzten 200 Jahren für die Schweizer Tourismus-Industrie komponiert. Das Trio Euter lässt sie gänzlich ausser Acht und überwindet die Hindernisse mit Frechheit und Charme. Es konzentriert sich auf die alten Volkslieder, umgarnt sie mit Respekt und steckt sie vorsichtig in ein neues Rock'n'Roll-Gewand. Das ist kühn, schlägt aber auch die Brücke zu all jenen, die Volkslieder höchstens mit dem verhassten Blockflötenunterricht in Verbindung bringen.

Manchmal geht das Trio Euter noch einen Schritt weiter. Wenn es den „Schacher-Seppli“ mit Jethro Tull kreuzt, dann ist das mehr, als Volkslieder mit Rock'n'Roll-Feel zu singen. Mit lustvollem Eklektizismus und Humor stellt das Trio Euter neue Verwandtschaften her, die so abwegig nicht sind, wie sie beim ersten Hören scheinen mögen. Von Beginn weg hatte die Folkmusic einen starken Einfluss auf den Rock'n'Roll und glänzte der Folk – genau wie die alten Schweizer Volkslieder – mit urwüchsigem Mutterwitz und gesunder Opposition gegenüber allen Autoritäten, die sich zu weit weg vom handfesten Leben befanden. In diesem Punkt, seien wir ehrlich, ist das Leben noch immer grösser als der Rock'n'Roll. Und wenn sich der „plaaget Hansli“ über seine verpfuschte Existenz beklagt, spiegelt sich darin eine Mentalität wie bei Züri Wests „Meier“, „Müller“ und „Moser“, die die „wiissi maske wider under ds chüssi gleit“ haben.

So fasst das Trio Euter den Begriff „Volksmusik“ so weit wie möglich und zeichnet dabei die widerständische Tradition nach, die sich von den alten Liedern weiterzog zur dezenten Kritik eines Jakob Ummel, zum feinen Aufbegehren eines vorhin erwähnten Ruedi Rymann mit seinem „Schacher Seppli“ und schliesslich bei Mani Matter oder Züri West wieder deutlich (und laut) wurde. Dem Trio Euter hingegen reicht die Deutlichkeit. Sein Instrumentarium braucht keinen Strom, funktioniert auf Bühnen so gut wie bei Stubeten oder in Fussgängerpassagen. Wenn da ein kleines bisschen „zurück zur Natur“ anklingt, dann nicht von ungefähr: Milch von der Kuh ist nicht „grusig“, das UHT-Zeugs aus der Plastikflasche hingegen schon.